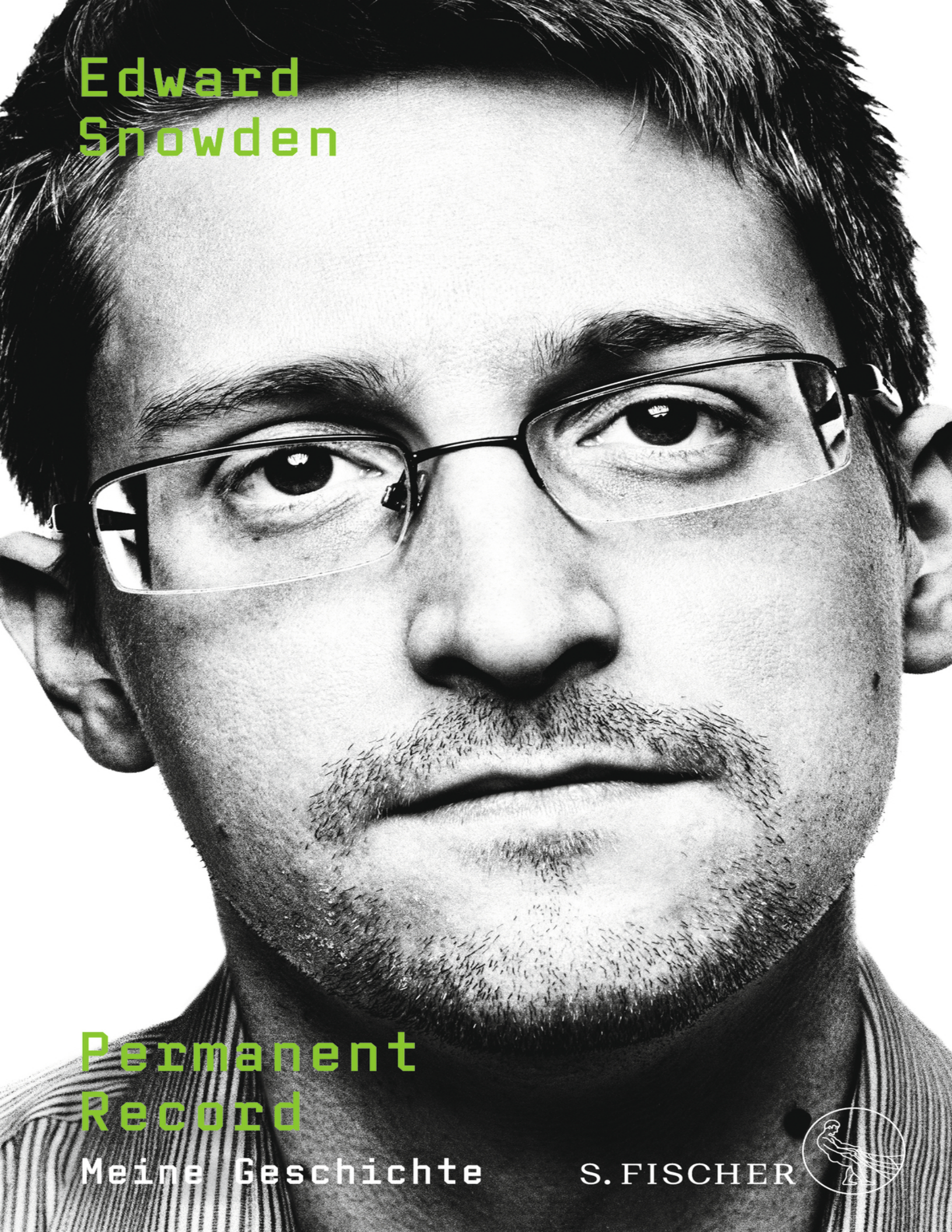


A high-contrast, black and white close-up portrait of Edward Snowden. He is looking directly at the camera with a serious expression. He has short, dark hair and is wearing thin-rimmed glasses. A light beard and mustache are visible on his face. The background is plain white.

Edward
Snowden

Permanent
Record

Meine Geschichte

S. FISCHER



Edward Snowden

Permanent Record

Meine Geschichte

Aus dem Amerikanischen von Kay Greiners

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Edward Snowden riskierte alles, um das System der Massenüberwachung durch die US-Regierung aufzudecken. Jetzt erzählt er seine Geschichte.

»Mein Name ist Edward Snowden. Sie halten dieses Buch in Händen, weil ich etwas getan habe, das für einen Mann in meiner Position sehr gefährlich ist: Ich habe beschlossen, die Wahrheit zu sagen.«

Mit 29 Jahren schockiert Edward Snowden die Welt: Als Datenspezialist und Geheimnisträger für NSA und CIA deckt er auf, dass die US-Regierung heimlich das Ziel verfolgt, jeden Anruf, jede SMS und jede E-Mail zu überwachen. Das Ergebnis wäre ein nie dagewesenes System der Massenüberwachung, mit dem das Privatleben jeder einzelnen Person auf der Welt durchleuchtet werden kann. Edward Snowden trifft eine folgeschwere Entscheidung: Er macht die geheimen Pläne öffentlich. Damit gibt er sein ganzes bisheriges Leben auf. Er weiß, dass er seine Familie, sein Heimatland und die Frau, die er liebt, vielleicht nie wiedersehen wird. Ein junger Mann, der im Netz aufgewachsen ist. Der zum Spion wird, zum Whistleblower und schließlich zum Gewissen des Internets. Jetzt erzählt Edward Snowden seine Geschichte selbst. Dieses Buch bringt den wichtigsten Konflikt unserer Zeit auf den

Punkt: Was akzeptieren wir – und wo müssen wir anfangen
Widerstand zu leisten?

Weitere Informationen finden Sie auf [*www.fischerverlage.de*](http://www.fischerverlage.de)

Biografie

Edward Joseph Snowden wurde 1983 in Elizabeth City, North Carolina, geboren und wuchs im Schatten des NSA-Hauptquartiers in Fort Meade, Maryland, auf. Als ausgebildeter Systemingenieur hat er für CIA und NSA gearbeitet. Für seinen Dienst an der Öffentlichkeit hat er mehrere Preise erhalten, darunter den Right Livelihood Award (Alternativer Nobelpreis) für die Gestaltung einer besseren Welt, den Whistleblower-Preis der Vereinigung deutscher Wissenschaftler, den Ridenhour Prize for Truth-Telling und die Carl-von-Ossietzky-Medaille der Internationalen Liga für Menschenrechte. In den USA wird Snowden per Haftbefehl gesucht.

Impressum

Erschienen bei FISCHER E-Books

© 2019 by Edward Snowden

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596
Frankfurt am Main

Covergestaltung: Schillerdesign nach einer Idee von Rodrigo
Corral

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu
unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen
Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-491167-0

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Für L.

Vorwort

Teil 1

Kapitel 1 Der Blick durch das Fenster

Kapitel 2 Die unsichtbare Mauer

Kapitel 3 Der Junge vom Beltway

Kapitel 4 Online

Kapitel 5 Hacken

Kapitel 6 Ungenügend

Kapitel 7 9/11

Kapitel 8 9/12

Kapitel 9 X-Rays

Kapitel 10 Überprüft und verliebt

Teil 2

Kapitel 11 Das System

Kapitel 12 Homo contractus

Kapitel 13 Indoc

Kapitel 14 Der Graf vom Berg

Kapitel 15 Genf

Kapitel 16 Tokio

Kapitel 17 In der Cloud

Kapitel 18 Auf der Couch

Teil 3

Kapitel 19 Der Tunnel

Kapitel 20 Heartbeat

Kapitel 21 Whistleblowing

Kapitel 22 Die vierte Gewalt

Kapitel 23 Lesen, Schreiben, Ausführen

Kapitel 24 Verschlüsseln

Kapitel 25 Der Junge

Kapitel 26 Hongkong

Kapitel 27 Moskau

Kapitel 28 Aus Lindsay Mills' Tagebüchern

Kapitel 29 Liebe und Exil

Dank

Abkürzungsverzeichnis

Quellen

Für L.

Vorwort

Mein Name ist Edward Joseph Snowden. Früher stand ich im Dienst der Regierung, heute stehe ich im Dienst der Öffentlichkeit. Ich habe fast dreißig Jahre gebraucht, um zu erkennen, dass das nicht dasselbe ist, und als es endlich so weit war, bekam ich ein wenig Ärger mit meinem Arbeitgeber. Aus diesem Grund verbringe ich meine Zeit nun damit, die Öffentlichkeit möglichst vor der Person zu schützen, die ich einmal war: ein Spion der CIA (Central Intelligence Agency) und der NSA (National Security Agency). Ich war nur einer von vielen jungen Technikern, der dabei mithelfen wollte, das aufzubauen, was ich für eine bessere Welt hielt.

Meine Karriere im Verbund der Geheimdienste der Vereinigten Staaten, der Intelligence Community (IC), dauerte nur sieben Jahre. Wie ich erstaunt festgestellt habe, ist dies nur ein Jahr länger als die Zeit, die ich nun schon im Exil in einem Land lebe, das ich mir nicht ausgesucht habe. Während dieser sieben Jahre war ich jedoch an der bedeutendsten Umgestaltung in der Geschichte der US-amerikanischen Spionage beteiligt – dem Übergang von der gezielten Überwachung einzelner Personen zur Massenüberwachung ganzer Bevölkerungen. Ich half mit, einer einzelnen Regierung die technischen Voraussetzungen zu verschaffen, weltweit die

gesamte digitale Kommunikation zu sammeln, sie für die Ewigkeit zu speichern und beliebig zu durchsuchen.

Nach dem 11. September 2001 machte sich die Intelligence Community bittere Vorwürfe, weil es ihr nicht gelungen war Amerika vor dem verheerendsten und vernichtendsten Angriff auf das Land seit Pearl Harbor zu schützen. Als Reaktion darauf strebte ihre Führung nun den Aufbau eines Systems an, das einen solchen Angriff ein für alle Mal verhindern sollte. Es sollte auf Technologie gegründet sein – ein Begriff, mit dem das in der Intelligence Community tätige Heer aus graduierten Politologen und Betriebswirtschaftlern kaum etwas anzufangen wusste. Die Tore der verschwiegensten Geheimdienste öffneten sich jetzt weit für junge Techniker wie mich. Und so kam der Computerfreak in die Schaltzentralen der Macht.

Wenn ich damals überhaupt von irgendetwas Ahnung hatte, dann von Computern, und so stieg ich schnell auf. Im Alter von 22 Jahren erhielt ich von der NSA meine erste Top-Secret-Freigabe – für eine Position am untersten Ende der Karriereleiter. Nicht einmal ein halbes Jahr später arbeitete ich als Systemingenieur für die CIA und hatte fast unbegrenzten Zugang zu einigen der sensibelsten Netzwerke der Welt. Meine einzige Aufsichtsperson war ein Typ, der während seiner Schichten Thriller von Robert Ludlum und Tom Clancy las.

Auf der Suche nach technischem Nachwuchs brachen die Geheimdienstbehörden ihre eigenen Regeln. Normalerweise hätten sie niemals jemanden eingestellt, der keinen Bachelorabschluss oder einen vergleichbaren Berufsabschluss

vorweisen konnte. Ich hatte beides nicht. Von Rechts wegen hätte ich nicht einmal einen Fuß in das Gebäude setzen dürfen.

Von 2007 bis 2009 war ich an der amerikanischen Botschaft in Genf stationiert und gehörte zu den wenigen Technikern, die diplomatischen Schutz genossen. Meine Aufgabe war es, der CIA den Weg in die Zukunft zu ebnen, indem ich in ihren europäischen Außenposten das Netzwerk, mit dessen Hilfe die US-Regierung Spionage betrieb, digitalisierte und automatisierte. Meine Generation stellte die Arbeit der Geheimdienste nicht einfach nur um; wir definierten den Begriff »Geheimdienst« völlig neu. Für uns ging es nicht um heimliche Treffen oder tote Briefkästen, sondern um Daten.

Mit 26 war ich offiziell bei Dell angestellt, arbeitete aber erneut für die NSA. Solche Arbeitsverträge dienten als Tarnung für mich wie für fast alle meine technikbegeisterten Kollegen. Man schickte mich nach Japan, wo ich an der Einrichtung des globalen Backups der Behörde mitwirkte: eines riesigen geheimen Netzes, das die dauerhafte Sicherung sämtlicher Daten garantierte, selbst wenn die Zentrale der NSA nach einem Atomangriff in Schutt und Asche liegen sollte. Damals erkannte ich nicht, dass die Errichtung eines Systems, das das Leben aller Menschen auf ewig dokumentierte, ein tragischer Fehler war.

Mit 28 Jahren kehrte ich in die Vereinigten Staaten zurück, wo mich eine gigantische Beförderung erwartete, nämlich in das technische Verbindungsteam, das für die Beziehungen zwischen Dell und der CIA zuständig war. Ich saß mit den

Chefs der CIA-Technikabteilungen zusammen, um ihnen die Lösung für jedes erdenkliche Problem zu präsentieren und schmackhaft zu machen. Mein Team unterstützte die Behörde beim Aufbau einer neuartigen Speicherarchitektur, einer »Cloud«, der ersten Technologie, die jedem Agenten, egal von welchem Ort und aus welcher Entfernung, Zugang zu den gerade benötigten Daten verschaffte.

Unterm Strich wurde ein Job, bei dem es ursprünglich um die Verwaltung und Verknüpfung der Ströme von Geheimdienstinformationen ging, zu einem Job, bei dem es um die dauerhafte Speicherung dieser Informationen ging. Im nächsten Schritt musste ich gewährleisten, dass man weltweit auf die Daten zugreifen und sie durchsuchen konnte. An diesem Projekt arbeitete ich auf Hawaii, wohin mich mit 29 ein neuer Vertrag mit der NSA geführt hatte. Bisher hatte ich unter dem Need-to-know-Prinzip gearbeitet, das die Einsicht in geheime Informationen nur bei Bedarf erlaubt. Meine Aufgaben waren auf enge Bereiche begrenzt gewesen und so spezialisiert, dass ich unmöglich das übergeordnete Ziel meiner Arbeit hatte erkennen können. Erst auf Hawaii, im Paradies, war ich endlich in der Lage zu verstehen, dass all meine Aufgabenbereiche ineinandergriffen wie die Zahnräder einer gewaltigen Maschine – dem System der globalen Massenüberwachung.

Tief in einem Tunnel unter einer Ananasplantage – einer unterirdischen ehemaligen Flugzeugfabrik aus Pearl-Harbor-Zeiten – saß ich an einem Terminal mit nahezu unbegrenztem

Zugang zur digitalen Kommunikation fast aller Männer, Frauen und Kinder weltweit, die jemals ein Telefongespräch geführt oder einen Computer berührt hatten. Darunter waren ungefähr 320 Millionen meiner amerikanischen Mitbürger, die überwacht wurden, während sie ihren ganz normalen, alltäglichen Beschäftigungen nachgingen: ein grober Verstoß nicht nur gegen die Verfassung der Vereinigten Staaten, sondern auch gegen die elementaren Werte jeder freien Gesellschaft.

Du hältst dieses Buch jetzt in Händen, weil ich etwas tat, was für einen Mann in meiner Position sehr gefährlich war: Ich beschloss, die Wahrheit zu sagen. Ich sammelte interne IC-Dokumente, die den durch die US-Regierung begangenen Rechtsbruch belegten, und gab sie an Journalisten weiter, die sie eingehend prüften und dann der schockierten Weltöffentlichkeit präsentierten.

Dieses Buch erzählt von meinen Gründen für diese Entscheidung, von den moralischen und ethischen Grundsätzen, die ihr zugrunde lagen, und wie ich zu ihnen kam – also auch über mein Leben.

Was macht ein Leben aus? Es besteht aus mehr als nur unseren Worten und Taten. Ein Leben ist auch das, was wir lieben und woran wir glauben. Für mich persönlich sind das Verbindungen, Verbindungen zwischen Menschen und die Technologien, die sie ermöglichen. Zu diesen Technologien gehören natürlich auch Bücher. Doch für meine Generation ist Verbindung größtenteils gleichbedeutend mit dem Internet.

Wenn Du nun vor meinen Ausführungen zurückschreckst, weil Du die gefährliche Entwicklung, die das Internet in den letzten Jahren genommen hat, nur zu gut kennst, bedenke bitte, dass das World Wide Web, als ich es kennenlernte, völlig anders war. Es war ein Freund, es war Mutter und Vater. Es war eine grenzenlose Gemeinschaft, die mit einer oder mit Millionen Stimmen sprach, Neuland, das allen offenstand, besiedelt, aber nicht ausgebeutet von den unterschiedlichsten Gruppen, die einträchtig miteinander lebten. Es stand jedem Mitglied frei, sich einen Namen, eine Geschichte und Regeln zu geben. Zwar trugen alle eine Maske in Form von Alias-Namen, doch diese Kultur der Anonymität durch Polyonymie brachte mehr Wahrheit als Unwahrheit hervor, denn sie war kreativ und kooperativ statt kommerziell und konkurrenzorientiert. Zweifellos gab es auch Konflikte, aber guter Wille und Freude überwogen – der wahre Pioniergeist.

Das heutige Internet hat damit nichts mehr zu tun. Es ist wichtig zu wissen, dass dieser Wandel bewusst herbeigeführt wurde, dass er das Ergebnis systematischer Bestrebungen einiger weniger Privilegierter war. Das eilige Bemühen, Kommerz in E-Commerce zu verwandeln, erzeugte rasch eine Blase und führte unmittelbar nach der Jahrtausendwende zum Kollaps. Jetzt erkannten die Unternehmen, dass Menschen, die online gingen, viel weniger am Geldausgeben als an Kommunikation und Austausch interessiert waren. Aber auch dies ließ sich gewinnbringend vermarkten. Wenn Menschen online am liebsten ihrer Familie, ihren Freunden oder auch

Fremden mitteilten, was sie vorhatten, und im Gegenzug von Familie, Freunden und Fremden erfahren wollten, was diese vorhatten, dann mussten die Unternehmen einfach nur herausfinden, wie sie selbst zum Dreh- und Angelpunkt dieses sozialen Austausches werden und daraus Profit schlagen konnten.

Dies war die Geburtsstunde des Überwachungskapitalismus und der Tod des Internets, wie ich es kannte.

Nun brach das kreative World Wide Web zusammen und mit ihm unzählige wunderbare, komplexe und individuelle Websites. Aus Bequemlichkeit tauschten die Menschen ihre persönlichen Seiten, die permanente und aufwendige Wartung verlangten, gegen eine Facebook-Seite und einen Gmail-Account ein. Der Glaube, diese kontrollieren zu können, war trügerisch, denn sie gehörten uns bereits nicht mehr. Damals verstanden das nur wenige von uns. Die Nachfolger der gescheiterten E-Commerce-Unternehmen hatten nun ein neues Produkt im Angebot.

Das neue Produkt waren WIR.

Unsere Interessen, unsere Aktivitäten, unsere Aufenthaltsorte, unsere Sehnsüchte – alles, was wir wissentlich oder unwissentlich von uns preisgaben, wurde überwacht. Unsere Daten wurden verkauft, heimlich, damit wir möglichst lange nicht merkten, dass wir ausgebeutet wurden. Die Überwachung wurde von Regierungen, die nach unendlich vielen Informationen gierten, aktiv gefördert und sogar finanziell unterstützt. Abgesehen von Log-ins, E-Mails und

finanziellen Transaktionen war die Online-Kommunikation in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends kaum verschlüsselt. Das hieß, dass sich Regierungen in den meisten Fällen gar nicht erst die Mühe machen mussten, an Unternehmen heranzutreten, um herauszufinden, was deren Kunden machten. Sie konnten die ganze Welt einfach ausspionieren, ohne ein Wort darüber zu verlieren.

In eklatanter Missachtung ihrer Gründungscharta fiel die US-amerikanische Regierung genau dieser Versuchung zum Opfer. Nachdem sie die vergiftete Frucht dieses Baumes erst einmal gekostet hatte, wurde sie von einem erbarmungslosen Appetit gepackt. Im Geheimen führte sie die Massenüberwachung ein, eine Maßnahme, die per Definition Unschuldige in weitaus größerem Maße betrifft als Schuldige.

Erst als ich diese Überwachungsmechanismen und den Schaden, den sie anrichteten, besser durchschaute, erkannte ich, dass wir, die Öffentlichkeit – und zwar nicht nur die Öffentlichkeit eines einzigen Landes, sondern der ganzen Welt – niemals ein Mitspracherecht in dieser Sache gehabt hatten. Wir haben nicht einmal die Chance gehabt, unsere Meinung dazu zu äußern. Das System der nahezu weltumspannenden Überwachung war nicht nur ohne unsere Zustimmung errichtet worden, es waren uns auch sämtliche Einzelheiten bewusst verschwiegen worden. Zu jeder Zeit wurden alle Stufen des Prozesses und seine Folgen vor der Bevölkerung und den meisten Abgeordneten geheim gehalten. An wen konnte ich mich wenden? Mit wem konnte ich über all

das reden? Wenn man jemandem die Wahrheit auch nur zuflüsterte, und sei es einem Richter oder einem Anwalt oder dem Kongress, wäre dies ein gravierendes Verbrechen. So gravierend, dass auch nur ein grobes Umreißen der Fakten dazu geführt hätte, dass man eine lebenslange Freiheitsstrafe in einem Bundesgefängnis verbüßen müsste.

Ich fiel in ein tiefes Loch, während ich mit meinem Gewissen rang. Ich liebe mein Land, und der Dienst an der Öffentlichkeit ist mir heilig. Meine Familie und meine Vorfahren haben jahrhundertlang diesem Land und seinen Bürgern gedient. Ich selbst hatte einen Diensteid geschworen – nicht einer Behörde, nicht einmal einer Regierung, sondern der Öffentlichkeit, um die Verfassung, gegen deren zivile Freiheiten man jetzt so eklatant verstoßen hatte, zu schützen und zu verteidigen. Nun war ich nicht nur Zeuge dieses Verstoßes geworden, ich hatte ihn selbst mit herbeigeführt. Für wen hatte ich gearbeitet, all diese Jahre? Wie sollte ich meine Verschwiegenheitspflicht gegenüber den Behörden, die mich eingestellt hatten, mit dem Eid, den ich auf die Gründungsstatuten meines Landes geleistet hatte, in Einklang bringen? Wem oder was gegenüber war ich mehr verpflichtet? Ab wann hatte ich die moralische Pflicht, das Gesetz zu brechen?

Ich dachte über diese Grundsatzfragen nach und fand die Antwort: Wenn ich aus der Deckung käme und Journalisten das Ausmaß des Machtmissbrauchs eröffnete, der sich in meinem Land abspielte, würde ich damit weder die Regierung stürzen noch die Geheimdienste zerstören. Die Regierung und

Geheimdienste müssten sich wieder an den Idealen orientieren, die sie selbst festgelegt hatten.

Der einzige Maßstab für die Freiheit eines Landes ist die Achtung vor den Rechten seiner Bürger. Und ich bin überzeugt, dass diese Rechte de facto die Macht des Staates eingrenzen, insofern als sie genau definieren, wo und wann eine Regierung nicht in jenen Bereich persönlicher oder individueller Freiheiten eindringen darf, der zur Zeit der Amerikanischen Revolution »Liberty« genannt wurde und heute, zu Zeiten der Internetrevolution, »Privatsphäre« heißt.

Es ist nun sechs Jahre her, dass ich an die Öffentlichkeit gegangen bin, weil ich feststellen musste, dass sich die Regierungen sogenannter hochentwickelter Staaten auf der ganzen Welt immer weniger um den Schutz dieser Privatsphäre scherten, den ich – wie übrigens auch die Vereinten Nationen – als elementares Menschenrecht betrachte. Im Laufe der vergangenen sechs Jahre hat sich dieser Trend jedoch noch weiter fortgesetzt, weil Demokratien in autoritären Populismus zurückgefallen sind. Und nirgendwo zeigt sich dieser Rückschritt deutlicher als im Verhältnis einer Regierung zur Presse.

Die Versuche gewählter Amtsträger, dem Journalismus die Legitimation abzusprechen, sind durch einen schonungslosen Angriff auf das Prinzip der Wahrheit befördert und begünstigt worden. Tatsachen und Verfälschungen werden absichtlich vermischt, unterstützt von Technologien, die es schaffen, diese

Melange zu einem beispiellosen globalen Durcheinander aufzublähen.

Ich kenne diesen Prozess so genau, weil das Herstellen von Unwahrheit schon immer die dunkelste Seite der Geheimdienste war. Dieselben Behörden, die während meiner beruflichen Laufbahn Geheimdienstinformationen so manipuliert hatten, dass sie als Vorwand für einen Krieg dienten, die mit Hilfe illegaler Strategien und eines Schattengerichts Kidnapping als »außerordentliche Überstellung«, Folter als »erweiterte Verhörpraxis« und Massenüberwachung als »Sammelerhebung« genehmigten, zögerten keine Sekunde, mich als chinesischen Doppelagenten, russischen Dreifachagenten und, noch schlimmer, als »Millennial« zu bezeichnen.

Sie konnten sich vor allem deshalb so umfassend und frei äußern, weil ich darauf verzichtete, mich zu verteidigen. Von dem Moment an, als ich an die Öffentlichkeit ging, war ich fest entschlossen, niemals irgendwelche Details über mein Privatleben preiszugeben, die meiner Familie und meinen Freunden, die schon mehr als genug unter meinen Prinzipien zu leiden gehabt hatten, noch mehr Unannehmlichkeiten bereitet hätten.

Aus Sorge, ihr Leid noch zu vergrößern, habe ich gezögert, dieses Buch zu schreiben. Letztlich ist mir der Entschluss, Beweise für die Verfehlungen unserer Regierung offenzulegen, leichter gefallen als die Entscheidung, hier mein Leben zu schildern. Die Verstöße, deren Zeuge ich wurde, erforderten

mein Handeln. Aber es ist nicht nötig, seine Memoiren zu schreiben, weil man den drängenden Ruf seines Gewissens nicht länger ignorieren kann. Darum habe ich sämtliche Familienangehörige, Freunde und Kollegen, die auf den folgenden Seiten namentlich genannt werden oder anderweitig zu identifizieren sind, vorab um ihre Zustimmung gebeten.

Ich achte die Privatsphäre meiner Mitmenschen. Und ich würde nie allein entscheiden, welche Geheimnisse meines Landes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollen und welche nicht. Aus diesem Grunde habe ich die Regierungsdokumente nur Journalisten anvertraut. Tatsächlich habe ich kein einziges Dokument direkt der Öffentlichkeit präsentiert.

Genau wie diese Journalisten glaube ich, dass eine Regierung dazu berechtigt ist, gewisse Informationen zu verschweigen. Selbst die transparenteste Demokratie der Welt darf die Identität ihrer Undercover-Agenten oder Truppenbewegungen im Kriegsfall geheim halten. Solche Geheimnisse werden in diesem Buch nicht offenbart.

Von meinem Leben zu erzählen und dabei gleichzeitig die Privatsphäre der Menschen, die ich liebe, zu wahren und keine legitimen Staatsgeheimnisse zu enthüllen, ist keine leichte Aufgabe. Aber genau das ist meine Aufgabe. Zwischen diesen beiden Verpflichtungen ist mein Platz.

Teil 1

Kapitel 1

Der Blick durch das Fenster

Das erste System, das ich geknackt habe, war die Schlafenszeit.

Ich fand es unfair: Meine Eltern zwangen mich, ins Bett zu gehen, bevor sie sich selbst schlafen legten, bevor meine Schwester sich schlafen legte, und bevor ich überhaupt müde war. Die erste kleine Ungerechtigkeit im Leben.

Von den ersten rund 2000 Nächten meines Lebens endeten viele mit zivilem Ungehorsam: Ich weinte, bettelte, feilschte, bis ich in der Nacht Nummer 2193 – der Nacht, in der ich sechs Jahre alt wurde – die direkte Aktion für mich entdeckte. Die Obrigkeit interessierte sich nicht für meine Forderungen nach Reformen, aber ich war nicht auf den Kopf gefallen. Gerade hatte ich einen der schönsten Tage meines jungen Lebens erlebt, mit Freunden, einer Geburtstagsfeier und sogar Geschenken; jetzt wollte ich ihn nicht enden lassen, nur weil alle anderen nach Hause gehen mussten. Also verstellte ich heimlich alle Uhren im Haus um mehrere Stunden. Die Uhr der Mikrowelle ließ sich einfacher zurückstellen als die des

Backofens, was vielleicht daran lag, dass ich sie besser erreichen konnte.

Als meine Aktion der Obrigkeit in ihrer unendlichen Ignoranz nicht auffiel, galoppierte ich begeistert von meiner Macht durch das Wohnzimmer. Ich war der Herr über die Zeit, und man würde mich nie wieder ins Bett schicken. Ich war frei. Und so kam es, dass ich auf dem Fußboden einschlief, nachdem ich endlich den Sonnenuntergang des 21. Juni gesehen hatte, am Tag der Sommersonnenwende, dem längsten Tag des Jahres. Als ich aufwachte, stimmten die Uhren im Haus wieder mit der Armbanduhr meines Vaters überein.

Angenommen, heute würde sich jemand die Mühe machen, seine Uhr stellen zu wollen: Woher wüsste er, auf welche Zeit er sie einstellen soll? Wenn Du bist wie die meisten Menschen, würdest Du Dich nach der Zeit auf dem Handy richten. Aber wenn Du Dir Dein Handy ansiehst – und ich meine wirklich: ansehen – und tief durch die Menüs zu den Einstellungen vordringst, erkennst Du irgendwann, dass die Zeit auf dem Telefon automatisch eingestellt wird. Hin und wieder fragt Dein Telefon leise, in aller Stille, das Netzwerk Deines Handyanbieters: »Hallo, hast Du die genaue Zeit?« Das Netzwerk fragt daraufhin wiederum ein größeres Netzwerk, das ein noch größeres Netzwerk fragt, und das setzt sich über eine lange Reihe von Antennenmasten und Kabeln fort, bis die Frage schließlich bei einem der wahren Herren über die Zeit ankommt, einem NTP-Zeitserver. Solche Server werden von

Atomuhren betrieben oder mit ihnen abgeglichen. Diese werden von Einrichtungen wie dem National Institute of Standards and Technology in den Vereinigten Staaten, dem Eidgenössischen Institut für Metrologie in der Schweiz oder vom National Institute of Information and Communications Technology in Japan betrieben. Dieser lange, unsichtbare Weg, der in Sekundenbruchteilen zurückgelegt wird, sorgt dafür, dass wir auf dem Bildschirm unseres Handys nicht jedes Mal 12:00 blinken sehen, wenn wir es wieder einschalten, nachdem der Akku leer war.

Ich wurde 1983 geboren, als jene Welt, in der die Menschen ihre Uhren selbst stellten, zu Ende ging. In diesem Jahr teilte das Verteidigungsministerium der Vereinigten Staaten sein internes System aus vernetzten Computern in zwei Teile: Ein Netzwerk, MILNET genannt, war für die Benutzung durch den Verteidigungsapparat bestimmt, das andere, das Internet, für die Öffentlichkeit. Bevor das Jahr zu Ende ging, waren die Grenzen dieses virtuellen Raumes durch neue Regeln definiert: So entstand das System der Domainnamen, das wir noch heute nutzen: die .govs, .mils, .edus und natürlich die .coms, außerdem die Ländercodes für den Rest der Welt: .uk, .de, .fr, .cn, .ru und so weiter. Schon damals war also mein Land (und damit auch ich) im Vorteil: Wir hatten einen Vorsprung. Und doch sollte es noch sechs Jahre dauern, bis das World Wide Web erfunden wurde, und etwa neun Jahre vergingen, bevor meine Familie einen Computer mit einem Modem hatte, das sich mit ihm verbinden konnte.

Abkürzungsverzeichnis

AACC

Anne Arundel Community College

ACLU

American Civil Liberties Union

BBS

Bulletin Board System

CASL

Center for the Advanced Study of Language

CERN

Europäische Organisation für Kernforschung

CO

Case Officer

DIA

Defense Intelligence Agency (US-
Verteidigungsnachrichtendienst)

FCC

Federal Communications Commission (unabhängige US-
Behörde zur Regelung der Kommunikationswege Rundfunk,
Satellit und Kabel)

FISA

Foreign Intelligence Surveillance Act (Gesetz zur Überwachung in der Auslandsaufklärung)

FISC

Foreign Intelligence Surveillance Court (Gericht der Vereinigten Staaten betreffend die Überwachung der Auslandsgeheimdienste)

FPF

Freedom of the Press Foundation

GCHQ

Government Communications Headquarters (Britischer Geheimdienst)

HUMINT

Human Intelligence

IC

Intelligence Community (Zusammenschluss von 17 US-Nachrichtendiensten)

IRS

Internal Revenue Service (US-Bundessteuerbehörde)

JCITA

Joint Counterintelligence Training Academy

NHB

New Headquarters Building (neues CIA-Hauptquartier)

NSA

National Security Agency (Nationale Sicherheitsbehörde der USA, US-Auslandsgeheimdienst)

NTOC

National Threat Operations Center

OHB

Old Headquarters Building (altes CIA-Hauptquartier)

PSP

President's Surveillance Program

PTC

Pacific Technical Center

SCI

Sensitive Compartmented Information (Sensible Informationen)

SIGINT

Signals Intelligence

SSO

Special Source Operations (NSA-Abteilung zum Datensammeln)

TAO

Tailored Access Operations (NSA-Abteilung zur geheimdienstlichen Aufklärung durch Infiltration ausländischer Rechner und Netzwerke)

TISO

Technical Informations Systems Officer

Quellen

Für John Perry Barlows *Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace* auf S. 140 wurde die Übersetzung von Stefan Münker, siehe heise.de, leicht abgewandelt.